

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Ein Mittel zur Hebung der Landwirthschaft

haben die hiezu berufenen Organe wohl ganz richtig vornämlich darin erblickt, daß sie mit aller Energie darauf hinarbeiten, daß die Kinder der Landleute schon in der Schule die Grundlagen jener landwirthschaftlichen Kenntnisse erhalten, welche sie befähigen helfen, rationelle Landwirthe zu werden. Um dies aber in seiner Vollheit zu ermöglichen, müssen sich an den bezüglichen Volksschulunterricht landwirthschaftliche Sonntagschulen anschließen, welche von Lehrern geleitet werden. Hier haben die der Schulpflicht entwachsenen Knaben (auch die Mädchen sollten nicht ausgeschlossen werden) Gelegenheit, einen thatsächlichen Fachunterricht zu genießen. Wo solche Schulen noch nicht bestehen, wird deren Errichtung vom Ministerium den unterstehenden Schulbehörden nahe gelegt.

Mit dem früher Gesagten steht aber die Errichtung von Schulgärten, wie sie den einzelnen örtlichen Verhältnissen entsprechen, in engster Verbindung. Die steierm. Landes Schulbehörde kann mit Stolz auf ihre hier einschlägigen Erfolge blicken! In keinem Lande Oesterreichs ist die Bewegung der Schulgartenfrage eine so lebhaft und die Errichtung von Schulgärten eine so zunehmende, wie eben in unserem Kronlande. Selbst die Städter wollen nicht zurückbleiben, wie dies der bei der hiesigen Knabenschule ganz nett und zweckentsprechend angelegte Schulgarten beweist. Das ist gewiß sehr erfreulich!

Es wäre aber undankbar, wenn wir nicht auch eines Mannes gedenken würden, der sich um die Schulgartenfrage in Steiermark sehr bedeutende Verdienste erworben, eines Mannes, dessen stilles Wirken bisher nur durch das eigene Bewußtsein, Gutes angestrebt und erreicht zu haben, belohnt wurde. Ihm ist es durch sein schönes Beispiel und durch seine einschlägigen, literarischen Arbeiten im steirischen Fachblatte gelungen, die größere Zahl der Lehrer für die

Schulgärten zu begeistern und die verschiedenartigsten Meinungen über diese mehr oder minder zu vereinigen.

Sollen aber alle diese Einrichtungen den wahren Nutzen abwerfen, einen thatsächlichen Gewinn zeigen, so ist es selbstverständlich, daß die Lehrer auch eine entsprechende landwirthschaftliche Bildung besitzen, resp. eine solche erhalten müssen. Die gegenwärtig in der Lehrerbildungsanstalt herangezogenen Lehrer werden mit solchen Kenntnissen ausgerüstet sein, vorausgesetzt, daß sie recht fleißig im Schulgarten ihrer Anstalt gearbeitet. Den älteren Lehrern hingegen, welche während ihrer Studienzeit dies zu erlernen nicht Gelegenheit hatten, wird solche durch die Errichtung von landwirthschaftlichen Fortbildungskursen geboten. So wie im Vorjahre wurde auch heuer wieder ein Fortbildungskurs für Lehrer an der hiesigen Weinbauschule in's Leben gerufen. Ein Beweis, daß die Lehrer von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Kurse überzeugt sind, liegt darin, daß über hundert Lehrer unseres Kronlandes beim Landes Schulrathe um die Aufnahme in diesen Kurs ersucht haben. Leider konnten nur fünfzehn derselben berücksichtigt werden. Diese, dann noch drei nicht subventionirte Lehrer und sechs Abiturienten bilden die Hörer des diesjährigen Fortbildungskurses. Dieser, der am 1. August begonnen, dauert sechs Wochen, bei täglich sechsstündiger Unterrichtszeit, von welcher 4 Stunden der Theorie und 2 den praktischen Demonstrationen gewidmet sind. Gegenstände des Kurses sind folgende: Wein- und Obstbau (Direktor Kalmann, zugleich Leiter des Kurses); Schulgarten und Schädlinge des Obst- und Weinbaues (Prof. Mell); allgemeine Landwirthschaftslehre (Adjunkt Knauer) und Kellerwirthschaft (Lehrer Keg). An einzelnen Nachmittagen oder an Sonntagen werden Ausflüge in die Umgebung unternommen, um entweder Anlagen von Wein-, Obst- und Schulgärten oder um musterartige Wirthschaften kennen zu lernen. Von den drei bisher unternommenen Exkursionen wollen wir von der

am 15. d. M. nach Pöls unternommenen eingetragenen berichten. Unter Führung des Herrn Direktors Kalmann und unter Begleitung der Herren Professoren Knauer und Keg langten die Teilnehmer — 25 an der Zahl — um 10 Uhr vormittags in Pöls an, wo sie vom Herrn Baron Washington in der freundlichsten Weise bewillkommt wurden. Baron Washington gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Landwirthe ruhig in die Zukunft blicken können, wenn sie sehen, daß auch die Schule, die Lehrer, die hiezu zunächst Berufenen, sich der Sache annehmen.

Nun schritt man zur Besichtigung der einzelnen landwirthschaftlichen Abtheilungen. In der für Fühnerzucht wurde vorerst der Einrichtung für die künstliche Brut (Brutmaschinen verschiedener Systeme, Luftreiniger, Badevorrichtungen etc.) und darauf den einzelnen hier gezogenen Fühnerrassen Beachtung geschenkt. Von letzteren gefielen besonders die Cochins, Brahmas, Crève-coeur, Laflèches und die Paduaner.

Die Aufmerksamkeit der Besucher wurde nun von der Ausstattung des der Fischzucht gewidmeten Raumes in Anspruch genommen. Hier gab es viel zu sehen und zu bewundern! In erster Linie waren es die beiden großen Aquarien, eines für Fluß- und Teich-, und eines für Seefische bestimmt. In dem ersteren waren nur Madue-Maränen in verschiedenen Entwicklungsstadien zu sehen, mit deren Acclimatisirung sich Baron Washington besonders beschäftigt, was ihm auch — unserer Ansicht — vollends gelungen. Diese Madue-Maräne ist ein zur Familie der Lachse gehöriger Fisch, der bis 60% lang wird und ein sehr schmackhaftes Fleisch besitzt. Er entstammt dem Maduesee bei Stargard in Pommern.

Das zweite Aquarium hatte nur eine provisorische Besetzung und zeigte prächtige Repräsentanten einiger unserer Teich- und Flußfische. Gerne würden wir noch über die Einrichtung der beiden Aquarien, sowie über die der sich hier vorfindenden verschiedenen Brutapparate

Feuilleton.

Amalie Haizinger.

Das deutsche Theater hat heuer schwerwiegende und schier unersehbliche Verluste zu verzeichnen. Es hat zu Anfang dieses Jahres seinen Altmeister, Karl La Roche, verloren, vor Kurzem erst hat man den berühmten Direktor der klassischen Periode an Deutschlands erster Schaubühne Heinrich Laube in die Gruft gesenkt und Montag den 12. ds. ist den beiden die letzte Repräsentantin der genannten klassischen Periode, Amalie Haizinger im Alter von 85 Jahren gefolgt. So liegt denn nicht nur die „alte Garde“ des Burgtheaters, sondern die alte Schule der deutschen Schauspielkunst überhaupt im Grabe, jene Schule, welche wir wiederholt von der älteren noch lebenden Generation, die jene Epoche noch mit eigenen Augen geschaut, aufs Höchste rühmen hören. Das Alter verhält sich wohl neuen Erscheinungen gegenüber immer etwas skeptisch, aber die Bemerkung, daß die heutige dramatische Kunst nur epigonenhafte Leistungen zu Tage fördere, entbehrt nicht der Wichtigkeit, wie man sich jener „guten alten Zeit“ mit der durch Vergleiche heutigen wohl überzeugen kann.

Die „Mama Haizinger“, wie sie allgemein genannt wurde, ragte aus jener Zeit als einzige Säule in die unsrige hinein und wurde als Wahrzeichen einer bereits verschwundenen schönen Epoche deutscher Schauspielkunst allenthalben mit Verehrung betrachtet.

„Noch eine hohe Säule zeugt von entschwund'ner Pracht, Auch die ist schon geborsten, kann stürzen über Nacht.“

Und leider, die Säule ist wirklich gestürzt und es bleibt nun der Geschichte überlassen, uns von den dahingegangenen Kunstheroen zu erzählen, die mächtige Säulen im Tempel deutscher Schauspielkunst gewesen.

Mit Amalia Haizinger ist aber nicht nur die alte Schule als solche ausgestorben, sondern auch jener Typus des deutschen Schauspielers mit dem stets idealen und fröhlichen Sinn, wie wir ihn heute wohl kaum mehr zu finden vermögen.

Wenn wir im Nachfolgenden Amalie Haizingers Charakteristik als Schauspielerin geben, so ist damit auch jener obgenannte Typus aufs Beste geschildert. Diese Charakteristik möge ein gewiß kompetenter Gewährsmann Heinrich Laube geben, welcher von der Dahigeschiedenen in seinem Werke „Das Burgtheater“ folgendermaßen spricht: „Das stärkste Naturell lebens-

voller Lustigkeit besitzt Frau Haizinger, ein Naturell von unverwüthlicher Lebenskraft.

Ich habe sie schon als Student, schon vor vierzig Jahren, gesehen. In Halle. Damals war sie sechsundzwanzig Jahre alt und war eine blendende Schönheit. Sie sang in der Oper, sie spielte im Trauer-, Schau- und Lustspiele, wie dies in ökonomischer Zeit und bei ausgeprägter Begabung Sitte war. Man wird jetzt lächeln wenn ich sage: Maria Stuart war die erste Rolle, welche ich die gefeierte Frau Amalie Haizinger-Neumann habe spielen sehen. In einer verlassenen Kirche — ich kann nicht dafür, das rationalistische Halle mag es verantworten — war das Theater aufgeschlagen und Bruder Studio strömte in hellen Haufen auch zur Probe hinein und machte der schönen süddeutschen Blondine die Cour. Es war mitten im Sommer und es herrschte große Hitze. Geistesreich beklagten wir darüber die jononische Königin von Schottland, und sie lispelte erwidern: „Auch dieser Kelch wird vorübergehen“ und blickte mit jenem Lächeln, das ihr bis jetzt treu geblieben ist, auf die härtigen Jünglinge, unter denen nicht ein Frack zu finden war.

Gebt Acht! hieß es, die ist morgen im „Sprudelföpschen“ noch patenter — dies war der damalige offizielle Ausdruck — als heute in der Schiller'schen Tragödie.

und Eiertransportkästen berichten, wenn es der Raum zuließe. Doch davon ein andermal!

Der mit den seltensten Gewächsen — Bananen, Tritomen, den verschiedensten Palmen und Orchideen zc. — geschmückte, kanalisierte Park ward nun Gegenstand des weiteren Besuches und zwar vornämlich deshalb, um die Salblingszucht, die in mit Quellen kommunizierenden Bassins äußerst gelungen durchgeführt wird, und den mit den früher erwähnten Madue-Maränen besetzten Teich zu besichtigen. Schade, daß man von den vollkommen ausgewachsenen Exemplaren der letzteren, deren, wie es Baron Washington selbst versicherte, es hier genug geben sollte, keines sehen konnte.

Der nächste Besuch galt den Wirtschaftsgebäuden und in diesen zunächst den sich in einem mit Wasserleitung versehenen und äußerst sauber gehaltenem Stalle befindenden prächtigen Exemplaren der Suffolk- und Berkshire-Race. Es werden hier nur diese beiden Schweine-racen gezüchtet und taugen, wie es der Augenschein gelehrt, vorzüglich zur Mast.

In der Abtheilung für Rindviehzucht erregten besonders das Oldenburger Rind und der von Kraft und Ueppigkeit strotzende Oldenburger Stier Bewunderung. Auch die Milch-kammer mit den beiden Buttermaschinen verschiedenen Systems wurde nicht übersehen.

Das Taubenhaus mit seinen „Maltesern“ war das letzte Objekt, das besichtigt wurde.

Ueber zwei Stunden währte die Besichtigung sämtlicher Abtheilungen, wobei bemerkt werden muß, daß Baron Washington selber den Führer machte und in der liebenswürdigsten Weise Auskünfte erteilte. Hiedurch namentlich gestaltete sich diese Exkursion nicht nur zu einer sehr lehrreichen, sondern auch höchst interessanten.

Alle Theilnehmer schieden, im höchsten Grade befriedigt, ungerne von dem Orte, wo sie in kurzer Zeit so viel des Interessanten und Seltenen geschaut. Und Herr Direktor Kalmann sprach gewiß jedem Theilnehmer aus dem Herzen, als er Baron Washington, dem allverehrten Präsidenten der steierm. Landwirtschaftsgesellschaft, für all' das Gebotene den besten und aufrichtigsten Dank sagte, mit dem Wunsche gepaart: „Noch lange möge es diesem um die Hebung der Landwirtschaft Oesterreichs verdienstvollen Manne gestattet sein, belehrend und anregend auf seine Umgebung im weiteren Sinne zu wirken.“

Die hier erhaltenen Eindrücke waren so mächtige, daß sie gewiß lange in der Erinnerung jedes einzelnen Besuchers fortleben werden!

Die Arbeiterbank.

I.

Dem in den skandinavischen Ländern wohl-bekanntesten Fachschriftsteller und ebenso bewährten Arbeiterfreund L. D. Smith ist es gelungen, die dortige Regierung von der Zweckmäßigkeit

und Durchführbarkeit seines Projektes, nämlich Errichtung von Arbeiterbanken, zu überzeugen, und hat derselbe, nachdem er im November 1883 einen offenen Brief an die schwedische Arbeiterbevölkerung gerichtet, in welchem er mehrere diesbezügliche Propositionen zur Verbesserung der materiellen Arbeiterverhältnisse machte, zu seinen menschenfreundlichen Vorschlägen auch kurz darauf die Genehmigung der Regierung erhalten.

Der Vollständigkeit wegen sei es hier gestattet, zu erwähnen, daß diese Arbeiterbank, mit einem Gründungskapitale von nur einer Viertelmillion Mark beginnend (in Aktien à 25 Mark zerlegt), besonders darin ihr Hauptziel sieht und auch zu erreichen trachtet, daß die Wohlthaten dieser Bank auch nur Jenen zu Gute kommen, welche bisher zu wenig berücksichtigt wurden und auf welche es ausschließlich bei Errichtung dieses Institutes abgesehen war, nämlich den dortigen Arbeitervereinen und deren einzelnen Mitgliedern. Nachdem eine solche Bank, die eigentlich nichts Anderes ist, als ein großer Arbeiter-Konsumverein, ihren Theilhabern keine oder doch nur unbedeutende Baardividenden bieten kann, so hat dieselbe ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, daß sie ihren Mitgliedern indirekte Vortheile bietet, und dies geschieht in folgender Weise: Durch Vertreter wären sowohl im In- wie auch im Auslande, wo es mit Nutzen geschehen kann, alle bedeutenderen Konsumartikel aus erster Hand anzuschaffen, und hätte die Bank gegen mäßige Provision genannte Artikel für sämtliche Vereine (sogenannte „Ringe“) des Landes kommissionsweise einzukaufen, wodurch die vielen Zwischenhände überflüssig und die Waaren fast direkt vom Produzenten an den Konsumenten gelangen würden. Die Bank hätte auch die sofortige baare Zahlung solcher kommissionsweise eingekauften Waaren zu besorgen und könnte dieselben bei ihrer Ankunft gegen mäßige Zinsen belehnen, wobei jedoch stets darauf zu achten wäre, daß die Bank keinerlei Verluste erleide.

Die Bank würde ebenfalls den Einkauf von Rohmaterial für solche Fabrikanten übernehmen, die sich verpflichten, ihre fertigen Fabrikate an die Theilhaber der Bank und an die Mitglieder der Arbeiterringe zum billigsten Preise zu verkaufen. Ferner sollte die Bank durch ihre Vertreter oder Korrespondenten solchen schwedischen Fabrikaten oder Produkten, welche für den Export passend sind, im Auslande einen Absatzmarkt zu eröffnen suchen; die Belehnung oder den Import von Luxusartikeln oder von solchen ausländischen Artikeln, die etwa zum selben Preise und in derselben Qualität in Schweden hergestellt werden können, würde sie hingegen nicht fördern, vielmehr denselben in jeder Weise entgegenarbeiten. Das Hauptgeschäft der Bank würde also darin bestehen, den Ein- und Verkauf von Waaren kommissionsweise zu besorgen und dieselben zu belehnen, unter der Bedingung, daß diese Waaren im Detailgeschäft an die Theilhaber

der Bank und die Mitglieder der Arbeiterringe zum billigsten Preise abgegeben würden.

Diese Preise könnten sehr niedrig bemessen werden, denn falls das Kommissionsgeschäft praktisch gehandhabt wird, werden die soliden Detailhändler zweifelsohne die Distribution der Waaren zu besonders niedrigen Preisen übernehmen können, um so eher, da sie ja ihren Waarenbedarf für die übrige Kundschaft viel vortheilhafter als jetzt decken könnten, und so bei bedeutenderem Umsatze ohne vergrößertes Kapital zu arbeiten im Stande wären, indem ihnen die Bank auf ihre Waaren Vorschüsse gewährte. Die Bank würde auch eine heilsame Kontrolle über die Beschaffenheit und den wirklichen Werth der Waaren ausüben können, was öfter von größerem Nutzen ist, als ein scheinbar niedriger Preis.

Diese äußerst wichtigen, einem sehr schätzenswerthen Berichte der „Deutschen Zeitung“ entnommenen Daten sind, obzwar noch nicht vollständig reproduziert, bereits ein deutlicher Fingerzeig, daß es überhaupt möglich ist, das soziale Elend auf friedlichem und gesegnetem Wege, wenn auch nicht vollständig zu beseitigen, daselbe aber doch nach Thunlichkeit zu lindern, und auch das wäre schon unendlich viel, wenn es auch den nichtschwedischen Regierungen gelingen könnte, die untersten und ärmsten Bevölkerungsschichten davon zu überzeugen, daß der gute Wille zum Helfen vorhanden sei und daß sich die oberen Zehntausend das traurige Schicksal der unteren Millionen warm und aufrichtig zu Gemüthe führen, denn es ist ja bekanntlich „getheiltes Leid nur halbes Leid“.

Für diesmal sei darauf hingewiesen, wie leicht es bei uns in Oesterreich wäre, ein ähnliches Volksinstitut zu gründen, und wenn es auch einen anderen, sei es einen friedlicheren, weniger demokratisch klingenden Namen führen sollte; der Hauptzweck, an welchem doch Alles gelegen, wäre ja doch derselbe, und wäre auch bald erreicht, umso leichter und schneller, als es bei uns gar keiner Neugründung erst bedarf, sondern es sich nur um eine Erweiterung des schon bei uns bestehenden Postsparkassenwesens handeln würde! Während man nach dem L. D. Smith'schen Systeme in den skandinavischen Ländern eine auf 25 Mark lautende Aktie sich kaufen, dieselbe aufbewahren muß und der ganze etwas umständliche Bankapparat erst in Gang gebracht werden muß, hätten es die österreichischen Besitzer von Postsparkasseneinlagen von z. B. mindestens dreißig Gulden viel leichter, indem bei Erreichung dieser Summe nur eine förmlich abzugebende Erklärung nothwendig wäre, und das hiezu bereitwillige Individuum wäre sofort Mitglied der Arbeiterbank. Stoerk.

Bur Geschichte des Tages.

Die Skerikalen gehen im Kampfe um die Schule einen Schritt weiter und verlangen die „Mitwirkung“ an der Schulaufsicht. Bloße Mit-

Die Lustspielbame wurde also gleich entdeckt, noch ehe sie gespielt hatte.

Amalie Morstadt, verheiratete Neumann und Haizinger, 1799 in Karlsruhe geboren, figurirte schon als Badfischchen auf der Bühne und hat ihre schauspielerische Ausbildung offenbar ganz naturalistisch und vorzugsweise aus eigenen Kräften gewonnen. Am kleinen Hof-theater zu Karlsruhe sich entwickelnd, ist sie von eigentlicher Theaterschule unberührt geblieben. Ein wenig zu ihrem Nachtheile, aber auch sehr zu ihrem Frommen. Sie hat frühzeitig ihr großes Talent geübt und namentlich in Berlin mit großem Glücke gespielt. Dort steht sie auch heute noch im besten Angedenken; das frische, herzhafteste, süddeutsche Wesen, der alemanische, schwäbisch angehauchte Ton voll freier Natürlichkeit ist den dortigen Norddeutschen ein unvergeßlicher Zauber gewesen.

Als Mitglied ist sie erst 1845 in's Burg-theater getreten, und sie wurde hier in den ersten Jahren unter der Regierherrschaft nicht sonderlich gefördert. Sie geht aus dem Rahmen heraus! sagte man, indem man ihr fröhliches natürliches Gebahren zum Vorwande nahm und ihre unnachahmlichen jauchzenden Töne, wenn eine lustige Katastrophe eintritt. Der wahre Grund lag aber in dem stillen Geständnisse, sie zieht die Aufmerksamkeit zu sehr auf sich und

zieht sie ab von unseren komischen Alten; sie nimmt ferner Rollen in Anspruch, welche wir brauchen.

Ein Körnchen Wahrheit lag übrigens in jenem Vorwurf vom „Rahmen.“ Sie läßt sich gehen, wie es ihre Lebensfülle mit sich bringt, sie hat endlich — und das ist oft sehr komisch — keinerlei Sorge um Lokalsinn und geht vergnügt durch die Wände ab, statt durch die Thür. Das ist aber auch Alles. Dies Körnchen Wahrheit geht unter in dem Vorzuge der Frau Haizinger, welcher gerade hiebei berührt wird. Ihr Grundvorzug besteht nämlich darin, daß sie sich bis in ihr Alter die frischeste Natürlichkeit bewahrt hat, daß sie immer unmittelbar lebendig erscheint, niemals abgedämpft durch irgend eine abstrakte Schauspielerformel. Und ihre Natürlichkeit, ihre Lebendigkeit sind zündend; die Lebenskraft, welche von ihr ausströmt, ist echt, ist unverfälschtes Quellwasser.

Sie ist vielleicht nicht so sehr humoristisch als fröhlich. Der Zuhörer fühlt sich belebt und erfrischt, er vergißt den künstlichen Begriff eines Theaters, er ruft ihr zu, er jauchzt mit ihr, wenn sie jauchzt. Und sie thut das oft. Der erweckende Lustzug des wahren Talenten tritt mit ihr auf die Szene und verbreitet sich im ganzen Hause. Ach, diese Kraft eines starken

Naturells wird leider immer seltener auf dem Theater!“

Diese Worte des trefflichen Bühnenmannes geben uns ein so lebensvolles Bild der nun todtten Künstlerin, daß wohl nichts mehr hinzuzufügen übrig bleibt, zumal ja auch das hauptsächlichste aus der Biographie der Verstorbenen angeführt erscheint.

So wie auf der Bühne heiter und fröhlich war sie auch im Leben ein Bild des Frohsinns und der Gutmüthigkeit. Davon geben sowohl die verschiedenen schönen Züge aus ihrem Leben, welche Wienerblätter anlässlich ihres Todes registrirten, sowie der Aufsatz Zeugniß, den die greise Künstlerin vor wenigen Jahren in den „Defamerone des Burgtheaters“ geschrieben hat. Aus dem Aufsatze spricht in jeder Zeile jene Liebe zu ihrer Kunst, der sie auch in der „Vindobona“, dem Album des Wiener Journalistenvereines, Ausdruck verliehen hat in den Zeilen: „Mit 80 Jahren schreibe fröhlich hier ich's nieder,

Käm' ich noch ein Mal auf die Welt Ich würde Schauspiel'rin wieder.“

So liebt ihre Kunst nur eine echte Künstlerin. Amalie Haizinger war eine solche, aber noch mehr, sie war, was in unserer nüchternen Zeit zu verschwinden droht, ein echtes unverfälschtes Gemüth. O. K.

wirkung! Wie bescheiden! Haben im Lager der Rechten noch zu wenig Sturmwüthige sich gefunden und nöthigt diese Rücksicht, langsamer zu Werke zu gehen?

Im Lager der Rechten spielt die Heuchelei eine Doppelrolle, wie sie mit solcher Kunst noch selten dargestellt worden. Tschechen und Polen verbrüdernd sich und die Redner der letzteren versichern hoch und theuer, daß sie gegen die Deutschen keine feindliche Absicht hegen.

Die deutschfeindliche Bewegung in Bosien hat sich bereits dermaßen gekräftigt, daß „polnische“ Volksversammlungen stattfinden. Und damit ja kein Zweifel bleibe hinsichtlich des Geistes, welcher die Einberufer leitet, so wird als erster Gegenstand der Verhandlung überall die „Wiedereinführung der geistlichen Schulaufsicht“ festgesetzt.

Die entschiedene Haltung der deutschen Presse gegen die Engländer hat gewirkt und bemühen sich letztere, gegen die Kolonialpolitik Bismarck's eine mildere Saite anzuschlagen. Blätter in London meinen sogar, die deutsch-englische Freundschaft beruhe auf so fester Grundlage, daß sie manches Mißverständnis überdauern könne.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Oesterreicher von Indianern gefangen.) Kaufmann W. Wilson in St. Louis schreibt dem „Pester Lloyd“: „Bei einem Gefechte zwischen amerikanischen Truppen und Indianern an der Grenze von Alt-Mexiko wurde ein junger Lieutenant Namens Wilhelm Pollak verwundet und gerieth sodann in die Gefangenschaft von mexikanischen Indianern. Der Verwundete ist ein Oesterreicher. Näheres über seinen Geburtsort konnte ich trotz mehrfacher Fragen an Pollak nicht erfahren. Vielleicht gelingt es durch die Veröffentlichung dieser Zeilen die Eltern des Verwundeten auf ihren Sohn aufmerksam zu machen. Ich bin Amerikaner, habe aber Mitleid mit dem jungen Lieutenant der sich nach authentischen Berichten sehr brav schlug, aber schließlich der Uebermacht weichen mußte.“

(Hitze in London.) Seit den letzten zwanzig Jahren war die Hitze im August in London und überhaupt in ganz England nicht so groß, wie gegenwärtig. Am 11. ds. verzeichnete das Thermometer 97 Grad Fahrenheit (28.8 Grad Reaumur) im Schatten und 150 Grad (52.4 Gr.) in der Sonne. Viele Personen erlagen dem Sonnenstiche. In manchen Fabriken, wo mit Dampfkraft gearbeitet wird, mußte wegen der drückenden Hitze die Arbeit eingestellt werden. Am 12. ds., Morgens gegen 5 Uhr, entlud sich ein schweres Gewitter über London und dessen Umgebung, durch welches die Atmosphäre etwas gekühlt wurde, aber gegen Mittag erreichte die Hitze wiederum nahezu 80 Grad (20.3 Grad Reaumur) im Schatten.

(Großer Post-Diebstahl in München.) Am 14. d. M. Nachts ist zu München die Postkasse gewaltsam erbrochen und ein Diebstahl im Be-

trage von 139,000 Mark verübt worden. Auf dem Boden der Kasse lag eine größere Summe in Silber unberührt; vermuthlich war es den Einbrechern zu unbequem, die schweren Säcke mit Silbermünzen fortzutragen. Die Diebe scheinen über eine gewisse Ortskenntniß verfügt zu haben. Personen, welche um die kritische Zeit die auf die Straße mündenden Fenster des Lokales passirt, geben an, daß sie durch die schlecht verhängten Glasscheiben Beamtenuniform angelegt, um leichter das Verbrechen verüben zu können. Auf dem Thortorte sind Brechwerkzeuge zurückgeblieben.

(Selbstmord eines Gefangenen.) Im Gebäude des Prager Strafgerichtes befand sich der Schuhmacher Karafiat in Haft, weil er gedroht, seine Gattin zu erschießen. Er verlangte, zum Untersuchungsrichter geführt zu werden, um einen Brief zu schreiben. Als er mit dem Briefe fertig war und ein Diurnist die Streusandbüchse holte, benützte Karafiat einen unbewachten Augenblick, sprang zum verschlossenen Fenster des zweiten Stockwerkes, stieß mit dem Kopfe die Glasscheiben ein und stürzte sich auf das Straßenpflaster hinab, wo er todt liegen blieb.

(Selbstmord eines Liebespaares.) Ein Fleischergehilfe in Stadl bei Lambach wollte seine Geliebte heiraten, dessen Eltern aber waren nicht einverstanden; daher beschlossen Beide, gemeinsam zu sterben. Sie gingen nach Schauersbach wallfahrten. Auf dem Heimwege, in einem Forste nächst Lambach, feuerte der Metzgergehilfe auf seine Geliebte zwei Revolvergeschosse ab, dann zwei Schüsse auf sich selbst. Er blieb sofort todt; seine Geliebte, welche in der Herzgegend verwundet ist, konnte noch vernommen werden, wird aber ebenfalls sterben.

(Mraubmord.) Zu Weilersdorf (Nieder-Oesterreich) wurde in der Nähe eines Hauses unter einem Apfelbaume die Leiche eines jungen Burschen mit zertrümmerter Schädeldecke, das Gesicht auf einem auf der Erde ausgebreiteten Rocke ruhend, aufgefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß zwei Bursche in einem Bauernhause in der Nähe des Thortortes um Most baten. Der eine derselben war klein, 16 bis 17 Jahre alt, mit dunklem Anzuge bekleidet, trug einen zweiten Rock in der Hand und ein Paar Stiefletten über die Achsel. Er dürfte von seinem Kameraden wahrscheinlich mit einem Prügel erschlagen und hierauf ausgeraubt worden sein. Dieser muthmaßliche Thäter wird als groß, 24 bis 26 Jahre alt, von gesundem Aussehen, mit vollem, bartlosem Gesichte beschrieben.

(Auszeichnung für Billroth.) Hofrath Prof. Billroth, der berühmte Wiener Chirurg, ist von der Universität Kiew zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

(Kunsthistoriker Thausing †.) In Leitmeritz ist Samstag den 16. d. M. der bekannte Kunsthistoriker Professor Moriz Thausing in der Elbe ertrunken. Der Verunglückte, welcher erst

46 Jahre zählte, gehörte zu den hervorragendsten Gelehrten der Gegenwart sowohl im Fache der allgemeinen als der Kunstgeschichte, welche er besonders als Direktor der Kupferstich- und Handzeichnungenammlung des Erzherzogs Albrecht pflegen konnte. Außerdem war Dr. Thausing Professor der Kunstgeschichte an der Wiener Universität und war zu Beginn dieses Jahres zum Direktor des neugegründeten österreichischen Institutes für Geschichtsforschung in Rom ernannt worden, zu dessen Einrichtung er sich auch nach Rom begab. Leider erfaßte ihm aber dort bald eine Art von Verfolgungswahn, welcher wohl in der stetigen nervösen Gereiztheit Thausing's seinen Grund gehabt haben dürfte. Es gelang zwar, die böse Krankheit auf eine Zeit zu bannen, aber nun ist sie in Leitmeritz, wo Professor Thausing zur Erholung bei Verwandten weilte (er war ein Leitmeritzer), in intensivster Weise wieder zum Ausbruch gekommen und hat sein tragisches Ende herbeigeführt. Die neuere Schule der kunsthistorischen Kritik, welche nur auf Grund archivalischer Forschungen arbeitet, verliert in ihm einen der geistreichsten und zugleich auch streitbarsten Vertreter, denn Thausing war ein fleißiger und schneidiger Schriftsteller. Am bedeutendsten ist wohl sein großes Werk über „Albrecht Dürer“, der sein Spezialstudium bildete. Dieses Werk erlebte mehrere Auflagen und wurde auch in's Französische übersetzt. Allgemeiner bekannt dürfte seine „Wiener Kunstbriefe“ sein, welche zuerst in der „Neuen freien Presse“ erschienen sind. In diesen zeigt sich der ungemein scharfe Geist Thausing's, verbunden mit einem rückwärtslos polemischen Zuge, welcher dem Gelehrten viele Gegner geschaffen hat.

(Egyptische Gäste in Wien.) Wien beherbergt dormalen hohe Gäste aus Egypten. Der Erzhedive Ismail Pascha hat für einige Zeit dort Aufenthalt genommen und nun sind auch die beiden Söhne des jetzigen Khedive, Abbas Bey und Mahomed Ali Bey, sowie der Präsident des conseil legislatif in Egypten, Mahomed Sultan Pascha, dortselbst angekommen.

(Jubiläum des Wiener allgemeinen Krankenhauses.) Es sind nun gerade hundert Jahre, seit der edle Kaiser Josef II. in Wien das allgemeine Krankenhaus in's Leben gerufen hat. Dieser Gedentag wurde in einfacher Weise durch Celebrierung eines Hochamtes gefeiert, welches in der Hauskapelle stattfand und bei dem viele Mitglieder des medizinischen Doktorenkollegiums anwesend waren. Die Wiener Blätter brachten aus diesem Anlasse historische Rückblicke auf die Geschichte des Institutes.

(Getreide- und Saatenmarkt in Wien.) Der zwölfte internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien wird am 25. und 26. August l. J. in der Rotunde des Weltausstellungspalastes im k. k. Prater, verbunden mit einer vom Vereine österreichischer Malzfabrikanten verbundenen Gersten-Samen-Ausstellung und mit der Generalversammlung des Verbandes österreichischer Müller und Mühleninter-

Verurtheilt.

Eine andalusische Erzählung von Stot Lai.

(8. Fortsetzung.)

Dann zahlte der Kapitän Jedem von uns hundert Duros aus und sagte ruhig, daß der ein todtter Mann sei, der etwas von der Sache verlauten lasse. Dann befahl er Antonio, das Protokoll über den Unfall zu unterschreiben; denn er hatte im Logbuche einnotirt, daß die „Virgen“ einen schweren Sturm zu bestehen gehabt und man genöthigt gewesen sei, zur Rettung des Schiffes die Ladung über Bord zu werfen.

Aber Antonio weigerte sich dessen entschieden. Nun, der Matrose fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie um ein unangenehmes Bild zu verscheuchen, nun befahl uns der Kapitän, Antonio zu binden; das geschah, dann ließ er ihn in das Meer werfen und an einem Taue hinter dem Schiffe herschleifen, so daß seine Schultern und sein Kopf aus dem Wasser hervorsahen; den ganzen Tag schleifte er so hinter dem Schiffe her, uns aber ließ der Kurze fortwährend Branntwein austheilen. Am Abende fragte er Antonio wieder:

Willst Du unterschreiben?

Nein, antwortete dieser.

Am andern Morgen, der Sprechende war aufgestanden und sein Kamerad folgte dem Beispielen, indem er zugleich ein Glas Branntwein nach dem andern hinunterstürzte, am andern Morgen trat der Kapitän wieder an den Rand des Schiffes und erhielt die gleiche Antwort; am Abende, wir segelten längs der Küste von Biskaya, fragte er zum dritten Male, aber er erhielt keine Antwort.

Rosario war von Grausen erfaßt. War Antonio todt? fragte sie.

Nein, entgegnete dumpf der Gefragte, Antonio war nicht todt; die „Virgen“ segelte auch die folgende Nacht längs der baskischen Küste, die Sonne erhob und senkte sich am dritten Tage und Antonio schleifte hinter dem Schiffe her; wir aber tranken Branntwein. Am Morgen nach der dritten Nacht ließ ihn der Kapitän an Bord ziehen und einschließen.

Pepe sprach leise und wie für sich selbst, die Augen starrten weit vor sich in das Leere hinein. Plötzlich aber rief er aus:

Nun, warum lachst Du nicht, Mädchen, habe ich nicht gesagt, ich habe Dir etwas Lustiges zu erzählen?

Und dann, und dann? fragte Rosario.

Dann, fuhr der Matrose wieder in langsamem Tone fort, blieb Antonio zwei Tage lang eingeschlossen und nach Ablauf derselben

hieß ihn der Kurze aus seinem Verschlage ziehen; er lebte noch. Willst Du nun unterschreiben? fragte der Kapitän zum letzten Male und als er wieder den Kopf schüttelte, senkte er ihm sein Dolchmesser zweimal tief in die Brust und ließ ihn über Bord werfen. Als wir aber im Hafen von Southampton ankamen, stand im Logbuche, daß der erste Steuermann unseres Schiffes während eines Sturmes über Bord gespült worden sei.

Als sich das Mädchen einigermaßen von dem graufigen Eindrucke erholt hatte, den die Erzählung auf sie gemacht und sich ihre Gedanken wieder auf die Ursache ihres Hierseins richteten, rief sie aus:

Aber was kann das Jose helfen?

Das will ich Dir sagen, nahm der ältere Matrose das Wort, wenn zwei Menschen unter einem Dache wohnen, und einer von ihnen hat ein Verbrechen begangen, und einer von den zwei heißt Jose de la Caballeria, so ist dieser der Verbrecher. Das ist doch klar, daß das überlebende Weibsbild nur aus Furcht vor einem so entsetzlichen Menschen, wie dieser Kurze ist, ausgesagt hat, was er ihr angab. Ist er aber erst im Kerker mit einer Schlinge um den Hals, so wird sie sich wohl bald des wirklichen Thäters erinnern.

essenten abgehalten werden. Nach dem Programme des Saatenmarktes ist der 25. August dem Vortrage der Ernteberichte aus fast allen Kornbauenden Staaten Europas, aus Indien und Amerika, der 26. August den Geschäften gewidmet. Anmeldungen werden im Sekretariate der Wiener Frucht- und Mehlbörse entgegen genommen und daselbst den Theilnehmern Auskünfte über die Fahrpreismäßigung erteilt, welche fast alle größeren österreichisch-ungarischen Transportanstalten für die Reise von und nach Wien den Mitgliedern des Saatenmarktes gewährt haben. Gleichzeitig findet in Wien bekanntlich eine internationale Ausstellung von Motoren und Werkzeugmaschinen für das Kleingewerbe statt.

Marburger Berichte.

(Volksfest zum Besten des deutschen Schulvereins.) Dasselbe wurde vergangenen Sonntag, den 17. d. M. bei sehr günstiger Witterung und unter erfreulichster Theilnahme der Marburger Bevölkerung programmgemäß abgehalten. Ein Bericht über ein Volksfest, selbst in den immerhin bescheidenen Grenzen unseres Volksgartens, kann wohl nicht ein umfassender sein und nur den Gang eines sich bewegenden und geschobenen Beobachters beschreiben; da erblicken wir zuerst eine heitere Menge längs eines eingepflanzten Rasensteiges sich drängend, — unsere Hausfreunde, die Hunde müssen ihre Intelligenz zur Nachahmung des halbschreitenden Sportes ihrer Herren, eines Wettrennens verwerthen. In nächster Nähe zwingt man wieder gefiederte Hausthiergehen, zierliche Täubchen zu gleichem Wettstreit, — denen folgen dann „eingesackte“ Jungen, geleitet von unserem in solchen Dingen sehr erfahrenen Mitbürger Herrn Faleskini. Auf einer anderen Stelle mühen sich mit allen möglichen Kniffen eine Schaar jugendlicher Kletterer, hoch an der Spitze eines Mastbaumes ihnen winkende mehr oder minder werthvolle Sachen zu erlangen; drüben knallt es lustig in einer Schießstätte, Buden mit süßem und gutem Backwerk laden nebst mannigfachen Bujenschenken und sehr zahlreichen, frisch eingerammten Tischen und Stühlen die sich drängenden Festtheilnehmer zur Erfrischung, zum Ausruhen ein. An der Ostseite der „Villa Yanger“ selbst befindet sich auf dekorirter Tribüne unsere brave Südbahn-Werkstättenkapelle unter Leitung ihres bewährten Meisters Handl und versammelt bei ihren Produktionen stets ein sehr befriedigtes Publikum; ein tiefer im Garten befindliches Brettergerüste blickt mit Notenpulten trübseelig und verlassen in die Menge, die zugesicherte Militärkapelle wurde in letzter Stunde wieder abgesetzt. Lustig tönen Trompetensignale in die Luft, sie zeigen abwechselnd das Auftreten entweder des Männergesangvereines oder der Südbahn-Liedertafel an, welche unter ihren Chormeistern Herren Wagner und Loidolt in der Säulenhalle der Villa markige und schwermüthige deutsche Lieder, begleitet von den lebhaftesten Beifallsbezeugungen der Zuhörerschaft in gewohnter Tüchtigkeit, doch gestört von der mangelhaften

Musik des Raumes, vortragen. Als die beiden Gesangvereine vereint auf der Musiktribüne schließlich das „deutsche Lied“ sangen, da erscholl ein Beifallsgebrause unter der Menge, wie ihm der sonst so stille Volksgarten in seinem Leben wohl kaum gehört; wieder und wieder mußte das Lied wiederholt werden, so das deutsche Bewußtsein der Anwesenden zum lautesten und schönsten Ausdruck zu bringen. — Das Schauturnen des Turnvereins auf dem großen Rasenplatze vor der Villa zeigte auf's Neue, sowohl in den vorgeführten Stabübungen, als in dem Kürturnen am Reck, daß Mitglieder und Turnwart Herr Markl unseres Turnvereins unermüdet und wacker den Leib stählen; der Ring der Zuschauer, hinter der von der die Sicherheit brav währenden Feuerwehr Strickbarriere gab ununterbrochen seiner Freude und Gemüthung über das Vorgeführte Ausdruck. Nicht versagen können wir es uns, trotz der eminenten Leistungen aller Turner, die des Herrn Ortner am Reck besonders hervorzuheben. Schade, daß die Anzahl der Turner nicht größer ist! — Das Feuerwerk unseres „Stuwer“, Herrn Bernreiter, bewährte wieder seinen Ruf als tüchtigen Pyrotechniker; die verschiedensten Einzelraketen, als die Gesamtfronten erzielten jubelnde Bewunderung der Zuschauer. Als der letzte Feuerchein verglommen, hörte man nur einen Ruf des Bedauerns. Anwesend waren über 2000 Menschen, die Bruttoeinnahme belief sich auf 771 fl. 45 kr., so daß, da alle Produktionen vollkommen unentgeltlich veranstaltet wurden, der deutsche Schulverein eine ihm von ganzem, deutschen Herzen zu gönnende, deutsche, klingende Gabe erhält. Der Glückshafen mit all seinen Losen und Gewinnsten war beinahe eine Stunde nach Eröffnung des Volksfestes vollkommen geleert. Die Herren vom Festkomité mit ihrem Obmanne Herrn Dr. H. Schmiderer hatten eine allseitige, rührige Thätigkeit entfaltet.

(Wählerversammlung in Friedau.) Von Friedau wird uns (16. Aug.) geschrieben: „Die vom Herrn Bürgermeister Franz Rosoll auf den 15. ds. um halb 8 Uhr Abends in das Gasthaus „zur Stadt Graz“ einberufene Wählerversammlung verlief in animirtester Stimmung. Der Vorsitzende Herr Ferd. Kada begrüßte im Namen des abwesenden Bürgermeisters die sehr zahlreich erschienenen Wähler; sodann erlebte Herr Dr. Hans Michelitsch, Mitglied des Bezirks-Wahlkomité's der deutschliberalen Partei von Pettau den ersten Punkt der Tagesordnung und stellte den von demselben empfohlenen Kandidaten Herrn Dr. Außerer vor, welcher schon vor Eröffnung der Versammlung von den meisten Wählern auf's freundlichste empfangen worden. Herr Dr. Außerer, welchen wir — bei Gelegenheit eines vor 14 Tagen im selben Lokale gehaltenen mit großem Beifalle aufgenommenen wissenschaftlichen Vortrages über Obstbau und Obstverwerthung, für welchem wir ihm öffentlich den besten Dank sagen — kennen gelernt, hat seine Aufgabe den Wählern gegenüber sehr zufriedenstellend gelöst und wurde von der überwiegenden Mehrheit beglückwünscht.“

Obwohl die Verlautbarung dieser allgemeinen Wählerversammlung in Polstrau von dem dortigen Herrn Bürgermeister Tschulek untersagt und eine Wählerversammlung für den nationalkonservativen Kandidaten (eines Gymnasialprofessors von Pettau) in Polstrau mit Pomp verkündet wurden, so haben sich doch auch mehrere Polstrauer Wähler in Friedau eingefunden.“

(Deutscher Schulverein.) Der Ausschuss dieses Vereines hat den erforderlichen Betrag für eine Schulbibliothek in Gonobitz bewilligt.

(Theater in Friedau.) Seit 6. d. M. befindet sich in Friedau eine Theatergesellschaft und finden die Leistungen derselben großen Beifall. Der schönste Kranz gebührt aber der Darstellung des beliebten Volksstückes: „Kaiser Josef II.“, welches zur Vorfeier des Geburtstages Seiner Majestät gegeben wurde. Der 18. August wurde gleichfalls durch eine Abendvorstellung im Theater gefeiert. Unter den Mitgliedern zeichnen sich durch ihr flottes Spiel Fil. Gaston, Herr Liebenwein und Herr Maier besonders aus. Schade ist nur, daß die Gesellschaft kein Orchester besitzt.

(Heute roth, morgen todt.) Im Weingarten des Herrn F. Bindlechner stürzte der Binger beim Abnehmen von Birnen vom Baume und zwar so unglücklich, daß er sofort todt blieb.

(Opfer der Drau.) Beim „Schrankenwirth“ zwischen Hohenmauthen und Mahrenberg wurde der nackte Leichnam eines unbekanntem jungen Mannes ans Draufer geschwemmt; Spuren von Gewalt ließen sich nicht entdecken und dürfte der Fremde beim Baden verunglückt sein.

(Kindesmörderin.) Die Bergarbeiterin M. Blasnik in Greis, Gerichtsbezirk Cilli, wurde verhaftet, weil sie ihr zweijähriges Kind mit Arsenik vergiftet haben soll.

(Sechs Zigeuner.) Dem Grundbesitzer And. Kühnel bei Radkersburg wurden Leintücher, Hemden und Frauenkleider im Gesamtwerthe von 120 fl gestohlen. Verdächtig sind sechs Zigeuner, die sich in der Richtung gegen Kaltenbrunn (Ungarn) über die Grenze geflüchtet.

(Auszuforschen.) Karl Lorenz, früher Buchdrucker in Marburg, ist wegen Vergehens nach § 11, Absatz 2 des Preßgesetzes angeklagt und wird vom Kreisgerichte Cilli nach ihm geforscht.

(Landtags-Wahl.) Von 243 Wahlmännern des Bezirkes Marburg-Landgemeinden erschienen 241, darunter zehn Geistliche und erhielten Stimmen: die Herren: Dr. Josef Schmiderer und Randolini je 98, die Herren: Baron Göbel-Lancy und Dr. Radey je 143.

(Spielfeld - Radkersburg.) Am 2. September beginnt die politische Begehung der Linie, welche für den Bau der Eisenbahn von Spielfeld nach Radkersburg geplant wird.

Letzte Post.

Die Feste in Krakau zu Ehren der tschechischen Gäste nehmen ihren ungestörten Fortgang.

Das Sachsenfest in Hermannstadt hat mit dem feierlichen Empfange der Gäste aus Berlin, Breslau, München, Ansbach, Wien und Budapest begonnen. Aus Siebenbürgen sind 1500 Gäste angemeldet. Der historische Festzug zählt 1100 Teilnehmer.

Kalnoky hat seinen Aufenthalt beim Deutschen Kanzler in Varzin verlängert.

Die Berliner Zeitungen führen wiederholt eine heftige Sprache gegen Gladstone's Kolonialpolitik.

In Koblenz wurden zwei französische Offiziere verhaftet, welche beauftragt waren, eine Zeichnung der Festung vorzunehmen und wurden bei denselben sehr kompromittirende Schriftstücke gefunden.

In den Provinzen Porto Maurizio und Bergamo ist die Cholera ausgebrochen.

In Irland sind die Mondschein-Banden wieder thätig und werden aus verschiedenen Gegenden Agrarverbrechen gemeldet.

In Mexiko sind die Generale Ramirez und Mejia und noch zwei Theilnehmer an der Verschwörung gegen die Regierung erschossen worden.

Mit 1/2 Bogen.

Und wollt Ihr vor Gericht aussagen, was Ihr mir jetzt erzählt habt?

Die zwei Matrosen blickten einander an.

Uns liegt nichts daran, erwiderte dann Pepe, uns kann man nicht viel anhaben, wir haben die Befehle des Kapitäns ausgeführt und der Matrose, der das sagen kann, ist frei von aller Verantwortlichkeit. Und wenn ich auch wegen der hundert Duros einen Monat in das Gefängniß müßte, so ertrage ich das gern, um nur den Kurzen an den Galgen zu bringen.

Die drei verließen die Schenke; die Matrosen gingen nach Seemans Daheim, einer Stiftung, in der Schiffbrüchige unentgeltliche Aufnahme finden und zugleich Wirthshaus für Seeleute. Dort logirte die Bemannung der „Virgen des Pilar.“ Rosario eilt nach Hause.

Eine Stunde später, schon nahe an Mitternacht, saß Kolonel Arrowsmith in dem Eßzimmer von Seemanns Daheim, ihm zur Seite der Kapitän der „Virgen“, den er aus dem nahegelegenen Gasthof zu den „Bier Ecken“ hatte herbeirufen lassen, und rings um den langen Tisch die Bemannung des Schiffes; Kolonel und Kapitän hatten Schreibzeug vor sich und nahmen die Aussagen der Leute auf.

* * *

Es war einige Wochen später, der zweite Donnerstag des Monats März. Ueber Meer, Felsen und Stadt von Gibraltar goß die südliche Sonne ihr warmes glänzendes Licht, ließ den Ries des großen Paradeplatzes zwischen der Stadt und Punta de Europa erglänzen, erwärmte die daneben an einer neuen, für eine Kanone von hundert Tonnen bestimmten Schanze arbeitenden Soldaten mehr, als ihnen lieb war und küßte die Knospen, Blüten und Blätter der in bunten Farben erschillernden Wäldchen von Kaktussen, Pappeln, Ulmen, Lorbeern, Oleandern und hundert anderen südlichen Bäumen, Sträuchern und Pflanzen, die den schönen Paradeplatz mit seinen Alleen und gewundenen Zugängen umgeben. Die Felsenkorpione, wie die in Gibraltar eingebornen Bewohner genannt werden, sowie die Fremden strömten zahlreich unter dem diesseitigen massiven steinernen Thore hervor, das nie geschlossen wird, da aller Grund zwischen den beiden Enden des Felsens innerhalb der Festungswälle liegt.

Ein Piquet Hochländer rückte nach den ernstesten und monotonen Klängen des Pibroch oder Sackpfeife heran. Es ist dies ein fürchterliches Instrument, geeignet, den unglücklichen Zuhörer zur Verzweiflung zu bringen.

(Schluß folgt.)

Eingefandt.

**Offener Brief
an den Herrn Pfarrprovisor Baumann
in Maria-Wüste.**

Raum ein Monat ist vergangen, seit Sie als Provisor hieher gekommen sind und schon freuen wir uns, daß Sie Maria-Wüste bald wieder verlassen. Das macht Ihre Arbeit — nicht im Weinberg des Herrn, sondern im politischen Werbezirk, den Sie mit dem Pfarrsprengel verwechseln.

Sie haben anstatt auf der Kanzel zu predigen und das Wort Gottes zu lehren, dort Politik getrieben und sich dabei so ereifert, daß wir in Angst waren, es könnte Sie der Schlag treffen, so krebsroth waren Sie im Gesicht. Und so ganz und gar waren Sie auf die Liberalen verossen, daß Sie vergessen haben, den 14. August als gebotenen Fasttag zu verkünden.

Hätten Sie sich nie in die Politik gemischt, so wär's auch nicht nothwendig gewesen, daß Sie auf der Kanzel sich gegen anonyme Briefschreiber vertheidigen und ihre vermeintliche Pflicht nachweisen, von Haus zu Haus gehen und die Leute belehren zu müssen.

Sie haben Ihren andächtigen Zuhörern weiß machen wollen, daß es gegen die Kirche und gegen die Religion geht, wenn die Liberalen siegen. Wer hat Ihnen denn einen solchen Bären aufgebunden? Und wer sagt Ihnen denn, wie Sie bei diesem und Jenem behaupten, daß wir lauter Freimaurer werden?

Wir werden auch beschweigen, so lange Sie noch als Provisor hier bleiben, nie mehr Ihre „Predigt“ anhören und da wir uns schwerlich mehr begegnen, so sagen wir Ihnen auf diesem Wege Lebewohl.

Das Scheiden vom Oberlehrer Herrn Praprotuit wird Ihnen besonders schwer fallen, doch hoffen wir, daß Sie auch am Orte Ihrer nächsten Bestimmung eine solche gleichstrebende Seele finden.

Mehrere Wähler von
Maria-Wüste.

Vom Büchertisch.

„Beilschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. II. Jahrgang. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von dieser trefflichen Zeitschrift liegt nunmehr auch das fünfzehnte Heft (10. Aug.) vor, welches wie seine Vorgänger eine Anzahl werthvoller und gediegener Artikel enthält. Aus dem reichen Inhalte dieser Nummer heben wir besonders hervor: Die Dimensionirung elektrischer Leitungen. — Die Armatur Cabella. — Das Königsmid'sche Spannzeug mit Dynamometer zum Spannen elektrischer Leitungen aus Weiler's Siliciumbronze. — Ueber die automatische Fixirung telegraphischer Lichtzeichen. — Die Verwerthung der Elektrolyse in den graphischen Künsten. — Das elektrische Licht in der Heilkunde. — Neue dynamoelektrische Handmaschinen. — Einige Wirkungen der elektrischen Induktion. — Die Ausstellung in Steyr. — Ausstellung von Klein-Motoren in Wien. — Die Teplitzer Ausstellung. — Vereins-Nachrichten. — Korrespondenz. — Bourseul's Telephon. — Die Elektrizität und die Cholera. — Literatur. — Kleine Nachrichten.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. (Preis vierteljährig 1 Mark.)

Probenummer gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 96 enthält: Wuchere mit Deinem Pfunde. — Schutz gegen die Cholera. — Klapperschlangen und Amerikanerinnen. — Unsere Töchter und unsere Dienstboten. — Die kluge Frau. — Erbsen zu trocknen. — Küchengeschirr. — Der Thee. — Freunde und Feinde. — Stenografinnen. — Rauchschilder. — Gärtnerinnen. — Zahnärztinnen. — Muskelkrampf, besonders Wadenkrampf. — Ueber Geruch aus dem Munde. — Sand und Schmutz essende Kinder. — Regenwürmer aus Blumentöpfen

zu vertreiben. — Oleanderbäume zu behandeln. — Kranker Papagei. — Hühner. — Spizenhäubchen für ältere Damen. — Modernes Korsett. — Hiddensöer Schmuck. — Wringmaschinen. — Buttermaschinen. — Expresstocher. — Petroleumkocher. — Wanzen zu vertreiben. — Scheuern des Holzzeuges. — Alte Schwämme zu reinigen. — Potpourri von Blumen und Blättern. — Crèmesfarbige spanische Spizentücher zu waschen. — Reinigen von weißem Hirschleder. — Buttermilch. — Erdbeeren. — Tutti frutti. — Himbeer-Gelée. — Gurken und Kraut zu entbittern. — Braune Erbsenschoten. — Vorzügliche, auf sparsame Weise eingekochte Säfte. — Liqueur aus schwarzen Johannisbeeren. — Rirsch-Liqueur. Batavia. — Einmachen von Kirchen ohne Ofenhitze. — Küchenzettel u. s. w.

Restauration Rossmann.

Donnerstag den 21. d. M.

Auf allgemeines Verlangen:

Grosses

Militär-Concert

von der vollständigen Musikkapelle des k. k. 47. Inf.-Reg. Freiherr von Beck

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. WAGNER. (942)

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Gesucht (956)

wird eine Wohnung sammt Garten sofort. Adressen abzugeben im Compt. d. Bl.

Ein großer Schüttboden gesucht.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (833)

Nr. 8670.

Kundmachung.

Mit Bezug auf die Wahlauschreibung der hohen k. k. Statthalterei vom 15. Juni 1884 wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die auf den **21. August 1884** anberaumte

Wahl eines Landtags-Abgeordneten der Stadt Marburg

im Rathhaussaale, Hauptplatz Nr. 17, um **9 Uhr Vormittags** vorgenommen und die Stimmabgabe von 9 bis 12 Uhr Mittags stattfinden wird.

Die Wählerliste ist bereits angefertigt, liegt zur allgemeinen Einsicht in meiner Amtskanzlei im Rathhause auf und die Zustellung der Legitimationskarten ist veranlaßt.

Reklamationen gegen die Ansätze oder Uebergungen in der Wählerliste können sowohl bei mir als auch am Wahltag bei der Wahlkommission eingebracht werden.

Die Herren Wähler werden eingeladen, am 21. August 1884 schon um **9 Uhr** Vormittags, versehen mit der Legitimationskarte im Wahllokale **persönlich** sich einzufinden, indem die Wähler zur Stimmabgabe namentlich aufgerufen werden und jene, welche nach dem Aufrufe erscheinen, erst dann ihre Stimmen abgeben können, bis die ganze Liste durchgelesen ist.

Marburg am 5. August 1884.

Der Bürgermeister:
Dr. Ferdinand Duchatsch.



„ARGOSY“
der beste Hosenträger der Welt.

- Zum Gehen
 - Zum Reiten
 - Zum Jagen
 - Zum Reisen
 - Zum Turnen
 - Zum Rudern
 - Zum Schiessen
- und jeder Art Beschäftigung gleich bequem.

Preis fl. 1.30, fl. 1.60, fl. 2.—

bei

Gustav Pirchan, Herrengasse Nr. 20, Marburg.



Thurmwächter-Stelle.

Vom Stadtrathe Marburg wird für den Thurmwächterdienst ein geeigneter Bewerber gegen vertragsmäßige Entlohnung aufgenommen. Die Bewerber haben ihre Gesuche mit der Nachweisung tadellosen Vorlebens, körperlicher Rüstigkeit und mit Angabe des verlangten Jahreslohnes bis Ende d. M. anher zu überreichen.

Marburg am 9. August 1884.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Bei trockenem Wetter **geklaupte** (nicht geschüttelte) edle Äpfel, Birnen, Pflaumen, große Zwetschen, Pfirsiche, — auch feinere Sorten grüne Bohnen, junge Erbsen, süße Carotten, Tomaten, Porre, Pilze, Champignons **kauft jederzeit** in jedem Quantum zu angemessenem Preise und bittet schriftliche Offerte (932)

Die Central-Station für Obst- und Gemüse-Verwerthung in Graz.

Dankagung.

Für die prompte Entschädigung meines Feuerschadens vom 31. Juli d. J. fühle ich mich verpflichtet der k. k. priv. Allgemeinen Asskuranz in Triest, vertreten in Marburg durch Herrn Karl Flucher, meinen besten Dank auszusprechen. (955)

C. Bros.

Der Dalmatiner-Keller in Marburg a/D.

befindet sich Viktringhofgasse Nr. 23.

Filialen: WIEN: Nagelgasse Nr. 18; TRIEST: via San Giovanni Nr. 8; LINZ: Altstadt Nr. 22; GRAZ: Jacominiplatz Nr. 19; KLAGENFURT u. LAIBACH.

Die **Dumičić'schen Eigenbau-Weinspecialitäten** durch obige Verkaufsplätze und nicht minder durch die massenhaften Verkäufe nach Frankreich, wo bekanntlich nur beste Weine eingeführt werden, sowie durch die Weltausstellung 1873, den Sanitäts-Congress 1874 und durch die k. k. chem.-physiol. Versuchsstation für Wein etc. in Klosterneuburg bei Wien als beste und geschmackvollste von allen Dalmatiner-Weinen, die je bis dahin untersucht wurden, befunden und anerkannt, eignen sich nicht nur als vortreffliches, angenehmes, mildes Getränk, sondern haben sich auch als vorzügliches Heilmittel gegen Magen- und Gedärkatarrh, Körper- und Alterschwäche, Blutarmuth, Cholera, Cholera, Diarrhöe, Verschleimung, allgemeine Ueblichkeit, Schlaflosigkeit, Aufregung der Nerven, Bleichsucht, Gastricismus etc. durch zahlreiche Erfolge nachweisbar und sind **nur** im obigen Dalmatiner-Keller und in den Filialen echt und in jeder Quantität und Qualität zu beziehen. Diese Weine werden insbesondere für die Reconvalescenten nach erschöpfender Krankheit von den Universitäts-Professoren und Wiener Aerzten um die schnellere Erlangung der Kräfte als Hausarznei- und als Präservativ-Mittel gegen viele Krankheiten und Magenüblichkeiten empfohlen; namentlich gegen Cholera, weil diese Dalmatiner-Weine den Magen erwärmen, den Stuhlgang befördern und gegen Dysenterie einwirken. Für die Echtheit dieser Dumičić'schen Gesundheits-Weinspecialitäten wird von der Kellerverwaltung jederzeit garantirt. — Die Preise dieses wirklichen Rebensaftes sind **44 kr.** per Liter aufwärts (je nachdem die Qualität eine feinere ist) und en gros billiger.

Ausschank des „Dalmatiner Keller“ in der Viktringhofgasse Nr. 23. (954)

Wohnung gesucht.

Eine Wohnung mit 2 oder 3 großen Zimmern und Zugehör, in der Stadt, wird bis Mitte September zu miethen gesucht. (909)

Ein sehr schönes Zimmer

sammt Küche an eine solide Dame sogleich zu vergeben. Anfrage im Compt. d. Bl. (957)

Tüchtiger Detaillist

der Manufaktur-Branche wird sofort acceptirt bei Srebre & Mayr. (950)

Weisse und rothe Original-Flaschen-Weine

um den Einkaufspreis gegen Baarzahlung. (951)

Casino-Restaurations.
Hermann Lang.

Als Comptoirist oder Magazineur

wünscht ein 28jähriger lediger Mann, kaufmännisch gebildet, mit Sprachkenntnissen und besten Referenzen, hier oder auswärts einen Posten. — Gefällige Anträge erbeten unter „Comptoirist“, Hauptpost Graz. (952)

Z. 12182.

Edikt.

(939)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D.-U. wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Gustav Taub die exekutive Feilbietung der dem Hermann Lang gehörigen mit exekutivem Pfandrechte belegten und auf 2069 fl. 91 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Kaffeehaus-, Gasthaus- und Zimmereinrichtung, Weine u. s. w. bewilligt und hiezu zwei Feilbietungstagsatzungen, die erste auf den **6. September** 1884, jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags und nöthigenfalls von 2—6 Uhr Nachmittags im Kasinogebäude mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden. R. k. Bez.-Ger. Marburg l. D.-U. 7. August 1884.

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 19. August 2 Uhr 22 M. R. M. Mitgetheilt durch die Landes-Obst- u. Weinbau-Schule. Luftdruck-Minimum 745—750 Nordwestl. v. Schottland. Maximum: 765—760 Osten der Monarchie. Zweites Minimum: Ladoga-See. Prognose: Unbestimmte Windrichtung. Wechselnde Bewölkung. Lokale Gewitterbildung. Wärmer. Schwache Winde.

Ein Knabe

aus gutem Hause, nicht unter 14 Jahre alt, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in eine Gemischtwaarenhandlung aufgenommen. Wo? sagt Herr Josef Martinz in Marburg. (945)

Zu verkaufen

ein leichter Fuhrwagen, fast neu: Allerheiligengasse Nr. 14. (931)

Ein schönes Buchkalb

ist zu verkaufen. Anfrage bei Herrn Baumeister A. Tschernitschek. 948

Ein Kostkind

wird unter billigen Bedingungen in sehr gute Pflege genommen: Mühlgasse Nr. 31, im Garten rechts. (953)

Z. 12064.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Thomas Böz die exekutive Feilbietung der dem Hermann und der Amalia Lang gehörigen, mit exekutivem Pfandrechte belegten, und auf 2069 fl. 91 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Kaffeehaus-, Gasthaus- und Zimmereinrichtung, Weine u. s. w. bewilligt und hiezu zwei Feilbietungstagsatzungen, die erste auf den **6. September** 1884, jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags und nöthigenfalls von 2—6 Uhr Nachmittags im Kasinogebäude mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden. R. k. Bez.-Ger. Marburg l. D.-U. 7. August 1884.

Lotto-Ziehungen vom 16. August:

Linz: 41 83 79 60 50
Triest: 28 85 16 55 45

Lampions, Luftballons und Feuerwerk.



Zuglaternen per Stück 6, 8, 10, 12, 18 und 22 kr. Ballonlaternen per Stück 10, 12, 15, 18, 23, 28 und 45 kr. Lampionstöcke per 100 St. fl. 2. Lampionkerzen per 100 Stück fl. 2.50 und 3.—. Luftballons per Stück 40, 65 kr. und fl. 1.—, 1.20, 1.75, 2.25 und fl. 3.—. Feuerwerks-Gegenstände zu Original-Fabrikpreisen. Sortimente zu fl. 5, 10, 15, 20, 25, 50 und fl. 100. Versandt nur durch Feuerzug, daher rechtzeitige Aufgabe der werthen Aufträge erbeten. Transparente-Emblemes für Turner-, Gesang- und Feuerwehrvereine. Größe 58 X 66 Ctm., per Stück 50 kr., feinst 75 kr. Nationalwappen per Stück 10 kr., in hochfeiner Ausführung per Stück 75 kr. Transparente Bilder der kaiserlichen Familie per Stück 45 kr. und fl. 1.—. Münzdecorationen für Schützenvereine per Stück von 8—50 kr. — Preis-Conrante gratis und franco. — Vereinen und Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt. (842)

Eduard Wiffe, Wien, VI., Magdalenenstraße 16, nächst dem Theater a. d. Wien.

Erscheint nur kurze Zeit, bitte auszuschneiden.

Zeitschrift für Elektrotechnik

herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien.

II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang.

Redigirt von JOSEF KAREIS.

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexikon-Octav à 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant ausgestattet.

Pränumerationspreis: jährlich 8 fl.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie direct von

A. Hartleben's Verlag in Wien, „Wallfischgasse 1.

(Beträge durch Postanweisung. — Probehefte gratis.)